

Johann Gottfried Stegmann

Daß die Betrachtung des Todes bey erleuchteten Christen ein heiliges Vergnügen wircke, erwieß Bey dem seligen Hintritt Der ... Demoiselle Catharina Sophia Margaretha Stegmann, Wohlwürdigen 5 jährigen Conventualin des Hochadelichen Clostern Ribbenitz, Da Dieselbe am 16ten Jan. jetztlauffenden Jahres 1743. der Seelen nach, als eine durchs Blut des Bundes gereinigte, zur Gesellschaft der vollendeten Gerechten überging, und darauf am 6ten Febr. Dero entschlaffene Gebeine Standesmäsigen zu ihrer Ruhe gebracht wurden, Der Wohlseligen höchst-betrübt hinterlassener älterer Bruder Johann Gottfried Stegmann, der Gottesgelahrtheit Beflissener

Rostock, 1743

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn77461448X>

Druck Freier  Zugang



Daß
die Betrachtung des Todes bey erleuchteten
Christen ein heiliges Vergnügen wircke,

^{erwies}
Bey dem seligen Hintrit

^{Der Weyland}
Hoch = wohl = Edelgebohrnen und Tugend =
begabten Demoiselle,

DEMOISELLE

Satharina Sophia Margretha
Stegmännin,

Wohlwürdigen 5 jährigen Conventualin
des Hochadelichen Closters Ribbenitz,

Da Dieselbe am 16ten Jan. jetztlauffenden Jahres 1743. der
Seelen nach, als eine durchs Blut des Bundes gereinigte, zur Gesells-
schaft der vollendeten Gerechten überging,

^{und darauf}
am 6ten Febr. Dero entschlaffene Gebeine Standesmäßig
zu ihrer Ruhe gebracht wurden,

Der Wohlseiligen

^{höchst = betrübt hinterlassener}
älterer Bruder

Johann Gottfried Stegmann,
der Gottesgelahrtheit Besessener.

ROSENER, Gedruckt im Jahr Christi 1743.



Pfalm. XC. 12.

HERR! lehre uns bedencken, daß wir sterben
müssen, auf daß wir klug werden.



Wichtiges ist denen Sterblichen gewisser, als der Tod; die Betrachtung desselben hat aber bey allen nicht gleiche Wirkung. Bey einigen erwecket sie Furcht, Schauder und Entsetzen. Andere sehen den Tod als einen Friedensboten an, der ihnen, als ermüdeten Wanderern, befiehlt, den morschen Wander-Stecken hinter sich zu werffen, und zur Ruhe zu gehen. Menschen, deren Fuß in dem Labyrinth dieser Welt verstricket, sprechen: Was können wir vor Vergnügen in dem menschlichen Leben haben, wenn wir allezeit an den Tod gedenccken sollen? Wie können wir unserer Güter recht froh werden, wenn wir stets bedencken sollen, daß solche im Tode hinter uns bleiben? Was können wir aus der Gesellschaft unserer ansehnlichsten Freunde vor Vergnügen schöpfen, wenn wir uns täglich erinnern wollen, daß wir uns dereinst auf dem Scheideweg, der aus der Zeit in die Ewigkeit führet, von ihnen trennen müssen? Dannenhero entschlagen sie sich gerne aller Todes-Betrachtungen.

Tritt

Zeit ihnen aber wieder ihren Willen ein Vorbote des Todes unter die Augen. Heisset sie eine Schwachheit des Leibes, der Mangel des Gedächtnisses, der Verlust ihrer Seelen-Kräfte, der Todt eines nahen Anverwandten, eine herumgehende Seuche und andere Vorboten des Todes an die letzte Rechnung gedencken, so nennen sie solches eine Wirkung eines dicken Geblütes, lassen ihre Gedancken bald hier, bald dorthin fliegen, beschäftigen sich bald mit diesen, bald mit jenen feinnützigen Bemühungen, gehen in den lustigsten Gesellschaften, und suchen sich mit aller Macht der Sterbens-Gedancken zu erwehren. Und woher dieses? Sie können den Tod nicht anders als ein Ende ihres sündlichen, zeitlichen Wohllebens, und als den Anfang eines ewigen, unseligen Zustandes ansehen. Dannenhero ist er ihnen, wenn sie an ihn gedencken, bitter, Sirach XLI, 1. ein König des Schreckens, Hiob XVIII, 14. und unter allen schrecklichen Dingen das erschrecklichste.

Eine ungleiche, und weit angenehmere Wirkung hat die Betrachtung des Todes bey erleuchteten Christen, welche dem Evangelio Christi, zu welches sie beruffen, würdiglich wandeln. Sie wissen, daß sie nicht zu diesen nichtigen und flüchtigen, sondern zu einem ewigen Wohlleben erschaffen. Ihr allerheiligster Glaube versichert ihnen, daß ihr Heyland durch seinen Tod des Todes Tod geworden, Ebr. II, 14. und daß er als der Stärkere dem Starcken seinen Raub genommen. Sie sehen in einem lebendigen Glauben die Handschrift der Sünden, so im Göttlichen Verichte wieder sie war, mit dem Blute des ewigen Hohenpriesters durchstrichen, und ans Creuz geheftet, Coloff. II, 14. derselbe, ihr Bruder, trägt ihre Nahmen für seinem Vater ins Allerheiligste, und sein Blut, das Blut des Bundes, durch welches sie geheiligt, machet, daß ihr Sterben kein Sterben, sondern ein Ererben der ewigen Wonne zu nennen. Daher haben sie, so oft sie an ihren Tod gedencken, einen getrosten Muth. Prov. XIV, 32. Sie sehen denselben, als beruffene Himmels-Erben, mit heiliger Sehnsucht entgegen, und wo ihren unsterblichen Geist unter den vielen Ungemächlichkeiten dieses Lebens irgend etwas vergnügen kann, so ist es die Frucht bringende Betrachtung des angenehmen Wechsels, welchen die Stunde eines seligen Todes mit sich führet.

Wem ist unbekant, wie zerbrechlich unsere Leibes-Hütte ist, so lange wir auf diesem fremden Boden wallen? Tragen wir doch stets

den Tod in unsem Busen, und oft fodert derselbe, ehe wir noch gebohren werden, sein Erb und Recht von uns. Hier winselt einer auf seinem Siechen-Bette: daß ihm der elenden Nächte bereits viele geworden, Hiob VII, 3. Dort klaget ein anderer: wenn man meinen Jammer wöge, und mein Leiden zusammen in einer Waage legte, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meere. Hiob. VI, 2. Die Zunge klebet vor unerträglicher Hitze an dem Gaumen, die Augen werden dunkel, die welche Glieder treten aus ihren Fugen, und die Seele wird durch allerhand fürchterlichen Schröck-Bildern benruhiget. Die Betrachtung des Todes lehret uns, daß unser Leiden ein Ziel hat. Sie weist uns auf unsere Ruhe-Stelle. Unsere heilige Religion versichert uns hiernächst, daß der HErr die Gebeine seiner Gerechten bewahre, bis daß dereinst das Verwerfliche das Unverwerfliche anziehen wird. Wie sollte denn dieses nicht erleuchtete Christen vergnügen? ja, es macht ihre Herzen gewiß, und sie sehnen sich nach jener Zeit, da ihre sterbliche Leiber ähnlich werden sollen dem verklärten Leibe Christi.

Herliche Vorzüge, welche die unsterbliche Seele vor dem morschen Leibe hat, indem sie mit Verstand und Willen begabet. Erleuchtete Christen wissen es sich aber wohl zu bescheiden, daß ihr Verstand, so lange sie in diesem sterblichen Leibe wallen, noch mit mancherley Finsterniß umhüllet. Die dicke Wolcken menschlicher Unwissenheit verdecken ihnen die wichtigsten Dinge, denn sie sehen jest nur durch einen Spiegel in einem tunccklen Wort, 1 Cor. VIII, 12. Sie lernen zwar schon hier in der Schule des Geistes Gottes die Lehren der himmlischen Weißheit, müssen aber, als schwache Schüler, noch vieles in jene Schule der Ewigkeit erspahren. So ist auch ihr Wille nicht allezeit dem Willen des Allerheiligsten gehorsam, denn sie sehen ein ander Gesetz in ihren Gliedern, das da wiederstreitet dem Gesetz in ihrem Gemüthe, und nimt sie leider oft gefangen in der Sünden Gesetz, welches da ist in ihren Gliedern, Rom. VII, 23. Was kann sie also mehr vergnügen, als das Andencken eines seligen Todes, durch welchen sie aus einer Welt gehen, in welcher es fast unmöglich ist, ohne aller Beleidigung Gottes zu leben? O! wie freuen sie sich im Geiste auf jene Zeiten, da sie den HErrn erkennen sollen, wie sie von ihm erkant sind, 1 Cor. XIII, 12.

Die

Die Güter dieser Welt sind in dem Augen eines erleuchteten Christen nicht ansehnlicher, als ein Ballen in der Hand eines mannbahren Jünglings. Sie erkennen derselben Vergänglichkeit, und wissen, es sich wohl zu bescheiden, daß sie solche nur alhier von dem Höchsten Gebieter zur Lehn tragen. Dahero hängen sie das Herz nicht daran, Pfalm. LXII, 11. Vielmehr sehnen sie sich nach jenen Schätzen, so um keinen Werth zu schätzen. Zwar genießen sie von solchen, als Erben und Mit-Erben Christi, schon hier im Glauben die Erstlinge; wer vertauschet aber nicht gerne die Erstlinge mit der vollen gesegneten Erndte? Weil aber nur ein seliger Tod zu jenen lieblichen Wohnungen des Höchsten bringet, so bieten erleuchtete Christen demselben willig beyde Hände dar, um zu empfangen das Erbe, so ihnen im Himmel aufbehalten ist.

Solte nicht etwa die Gesellschaft der Menschen, in welcher wir stehen, so lange wir nach den Rath der ewigen Vorsicht auf Erden zu wallen haben, den unsterblichen Geist eines erleuchteten Christen völligst befriedigen können? Ich meine es nicht. Michas klaget: Die frommen Leute sind weg in diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten, Mich. VII, 2. Wer heute noch auf dem Pfad der Gerechtigkeit einher gehet, kann morgen des rechten Weges verfehlen. Wie groß ist nicht die unglückliche Gesellschaft solcher Menschen, die sich fast alle wieder den HErrn und seinen Gesalbten scheinen verschworen zu haben, gleich als ob sie seinen Thron umgestossen, und ihm, wann es möglich wäre, die Herrschaft über die Welt nehmen wolten. Die Unschuld wird der Unbilligkeit aufgeopfert, und die Wahrheit wird so sehr verfolgt, daß sie schier nicht mehr auf dem Erdboden zu finden. Joseph muß seinen verrätherischen Brüdern zum Ziel ihrer Bosheit dienen, Gen. XXXVII, und ein gottloser Abhab kauft den Weinberg eines gerechten Naboths um einen Lohn der Ungerechtigkeit, 1 Reg. XXI. Verspricht nun ein seliger Tod den Erlöseten des HErrn eine weit bessere Gesellschaft bey denen vollendeten Gerechten, die angenehmste Verbindungen, die Mittheilung himmlischer Gedancken, jene Einigkeit der Meinungen, welche den Aufenthalt im Himmel so angenehm machen; ja den gesegneten Umgang mit dem dreyeinigen Gott, der ihnen alles in allen ist; wie solte denn ein erleuchteter Christ aus der Betrachtung des

Todes, nicht ein heiliges, ein wahrhaftiges, ein unschätzbares Vergnügen schöpfen können?

So empfinden denn allerdings erleuchtete Christen, wenn sie bedencken, daß ein seliger Tod ihren nichtigen Leib zur Verklärung bringet, daß beydes Verstand und Willen zu einer grössern Vollkommenheit gelangen, daß sie die Schein-Güter der Erden mit einem unverwelcklichen Erbe vertauschen, und aus der Gesellschaft vieler abtrünnigen Knechte zu der Gesellschaft der Auserwählten im Himmel übergeben können; Solchergestalt sage ich, empfinden erleuchtete Christen allerdings ein heiliges Vergnügen aus ihrer Todes-Betrachtung. Sie spühren in sich ein gewisses Verlangen, daß sie aus diesen Kedar's-Hütten zu den Trohn der Göttlichen Majestät erhebet. Sie nehmen bey sich eine gewisse Freude wahr, wenn sie bedencken, daß sie vor dem Herrn und dem Stuhl des Lammes stehen werden. Und weil sie diese Glückseligkeit in dieser Wohnung des Elendes nicht erlangen können, so suchen sie solche in einer andern Haushaltung zu erreichen, Rom. VIII, 23. Wittert sich gleich zuweilen bey ihnen eine Furcht vor der kalten Todes-Grufft, so ist doch solche kein Laster mehr, sondern bloß eine menschliche Schwachheit. Sie ist wohl ein Merckmahl, daß sie noch nicht ganz vollkommen sind, allein sie ist doch kein Schandstücken, der ihr Christenthum vertilgen könnte. Sie ist eine Furchtsamkeit, aber doch kein Mißtrauen. Ihr Helden-Glaube überwindet die Schreckeissen des Todes, und anckert auf den Verheissungen des wahrhaftigen Heylandes: daß er seinen Schaafen das ewige Leben geben wolle, Joh. X, 28. Sothane Verheissung hat er ihnen mit dem kostbarsten Siegel, das sie nur begehren können, versiegelt, nemlich mit seinem rosin-farbenen Gottes-Blute, welches in das Inwendige ihres gläubigen Herzens gesprengt ist. Dannenhero weichen sie nicht, sondern werden aus Gottes Macht, durch einen lebendigen Glauben, auch vor den Schröcknissen des Todes bewahret zur ewigen Seeligkeit, 1 Petr. I, 5.

Wohlseelige! Du gehest, als eine durchs Blut des Bundes gereinigte Braut des Lammes Gottes, bey frühen Jahren der Seelen nach aus diesen Mesechs-Hütten in jenes Freuden-Leben über, um daselbst eine Ruhe, so ohne Unruhe, und ein Vergnügen zu genießen, welches kein Wechsel der Zeit unterbrechen kann. Hat denn all-
hier

hier nichts deinen unsterblichen Geist befriedigen können, daß du uns so frühe verlassen, und unsere Brust mit einem bangen Schmerze anfüllen müssen? Dein Schöpffer hatte dich ja mit manchem Guten begnadiget, woraus du ein unschuldiges, und durch der Lust am Herrn gemäßigtes Vergnügen schöpfen kontest. Du warest ein Handwerk eines vollkommenen Werkmeisters, und ob dir gleich eine Schwachheit des Leibes zuweilen die Unvollkommenheit dieses mühseligen Lebens erklärte, so litten dennoch die betrübte Stunden, weil sie ein gütiger Vater abgezählet, eine baldige Abwechslung. Ein nicht blöder Verstand konte dir in mancher Verwirrung rathen. Dein Wille war zwar nicht frey von natürlichen Mängeln, ließe sich aber willig von der Gnade besiegen. Du genossenst das Glück einer vernünftigen Erziehung, und kontest beyde Eltern bis zu deinen erwachsenen Jahren in einem blühenden Wohlstande sehen. Preßten dir gleich dero letztere Jahre, und lange anhaltendes Krancken-Lager, manche Trähnen aus, so erwuchß dir dennoch aus dieser bittern Wurzel eine köstliche Frucht. Du fundest hiebey Gelegenheit von deiner kindlichen Treue eine herrliche Probe nach der andern an den Tag zu legen, und deine unermüdete Pflege ward mit einem theuren väterlichen und mütterlichen Seegen belohnet. Hieltestu dich nach ihren seligen Abschiede vor eine Verwaisete, so nahm sich der erhabner Gott, der aller Waisen Vater ist, deiner treulich an. Seine Vorsicht bestimmte dir einen rühmlichen Unterhalt. Er führte dich in einer wohlwürdigen Gesellschaft, deren ansehnliche Glieder dich mit einer besondern Wohlgewogenheit aufnahmen. Du lebest in solcher, doch leyder nur 5. Jahre, in erwünschter Zufriedenheit. Wie freuete sich nicht das innere deiner Seelen, wenn deren heilige Glut die deinige zu gleicher Andacht entzündete, mit ihnen aus einem Munde Gott zu loben, und den Nahmen des Allerheiligsten in seinem Tempel anzubeten? Du folgest ihren Glauben willig nach. Liebe und Eintracht war die Zierde, welche deinen Stand für dem Herrn gefällig und der Nach-Welt preißwürdig machte. O glückseliger Stand, in welchem man sich dem Geräusche der Welt entziehen, und sich um so viel eher seinem Schöpffer zu einen ihm wohlgefälligen lebendigen Opfer ergeben kan.

Allein alles dieses, ob es gleich gewisse Annehmlichkeiten mit sich führet, war doch nicht wichtig genug, deinem unsterblichen Geist ein
Dauer?

dauerhaftes Vergnügen zu verschaffen. Dein angenehmster Vorwurf, deine ruhmwürdigste Bemühung hieltestu zu seyn, täglich an der Ewigkeit zu gedencken. Du beobachtetest diese grosse Christen-Pflicht durch oftmahliger Verachtung deines Todes, und erlernetest dadurch nicht nur die Klugheit der Gerechten, nemlich hier täglich zu sterben, ehe wir sterben, damit wir nicht sterben, wenn wir sterben, sondern schöpftest auch daraus zugleich ein Vergnügen, gegen welches alles irdische Vergnügen nur eine Schein-Freude zu nennen. Ja du gehest endlich, da dich dein Heyland wincket, mit Freuden in jene Häuser des Friedens über. Nichtes, nichtes ist vermögend deiner Himmels-Begierde Einhalt zu thun. Du wünschest, du ringest, du eilest, einzukommen zu jener Ruhe, Ebr. IV, 11.

Stolze Ruhe! himmlisches Vergnügen! welches du o glückselige Schwester aniso schon der Seelen nach in dem Schoosse und an der Brust deines Erlösers empfindest. Allein, o herber Schmerz! welcher mich durch deinen Tod betroffen. Ich spühre einen starcken Abgang meines irdischen Vergnügens. Ich verliehre eine Schwester, die mich ohne falsch geliebet; eine Schwester, deren wohlmeinender Rath mich oft in zweifelhaften Fällen unterstützet; eine Schwester, welche stets in heiliger Andacht meine Wege der Vorsehung des Höchsten inbrünstig empfohlen. Wer dieses nach Würden zu schätzen weiß, der wird mein Klagen nicht ungerecht nennen. Jedoch entschlaffene Gebeine! ich will euch nicht mit meinen Klagen beunruhigen, da der Herr euer Grab versiegelt. Ruhet bis am Ende der Tage, nachdem ihr hier euren kurzen Lauff mit Freuden vollendet. Du aber aufgefahrener Geist genieße der frohen Himmels-Lust vor dem Angesichte Gottes. Erquickte dich bey der Hochzeit des Lammes mit den Strömen des lebendigen Wassers. Genieße o Seelige die Früchte deines Glaubens da, wo deiner und meiner Eltern Glaube pranget. Das Loos ist dir aufs lieblichste gefallen im Lande der Lebendigen, o! wie ist dir ein schönes Erbtheil worden!

† *†* *†*

den Tod in unserm Busen, und oft fodert derselbe, eh bohren werden, sein Erb und Recht von uns. Hier will seinem Siechen-Bette: daß ihm der elenden Mächte be worden, Hiob VII, 3. Dort klaget ein anderer: neuen Jammer wöge, und mein Leiden zusammen in einer te, so würde es schwerer seyn, denn Sand am Meere. Die Zunge klebet vor unerträglich Hitze an dem Gaumen werden dunkel, die welche Glieder treten aus ihren die Seele wird durch allerhand fürchterlichen Schreck ruhiget. Die Betrachtung des Todes lehret uns, daß ein Ziel hat. Sie weist uns auf unsere Ruhe-Stelle. Religion versichert uns hiernächst, daß der Herr die Gerechten bewahre, bis daß dereinst das Verwesliche dliche anziehen wird. Wie sollte denn dieses nicht erleuc vergnügen? ja, es macht ihre Herzen gewiß, und sie jener Zeit, da ihre sterbliche Leiber ähnlich werden sollen ten Leibe Christi.

Herrliche Vorzüge, welche die unsterbliche E morschen Leibe hat, indem sie mit Verstand und M Erleuchtete Christen wissen es sich aber wohl zu beschei Verstand, so lange sie in diesem sterblichen Leibe wall mancherley Finsterniß umhüllet. Die dicke Wolcke Unwissenheit verdecken ihnen die wichtigsten Dinge, jezt nur durch einen Spiegel in einem tunccklen Wort, 12. Sie lernen zwar schon hier in der Schule des Geist Lehren der himmlischen Weißheit, müssen aber, als sch ler, noch vieles in jene Schule der Ewigkeit erspahren. ihr Wille nicht allezeit dem Willen des Allerheiligst denn sie sehen ein ander Gesetz in ihren Gliedern, das tet dem Gesetz in ihrem Gemüthe, und nimt sie leider o der Sünden Gesetz, welches da ist in ihren Gliedern, Was kann sie also mehr vergnügen, als das Andencke Todes, durch welchen sie aus einer Welt gehen, in unmöglich ist, ohne aller Beleidigung Gottes zu leben? sie sich im Geiste auf jene Zeiten, da sie den Herrn e wie sie von ihm erkant sind, 1 Cor. XIII, 12.

Die Güter dieser Welt sind in dem Augen eines erleuchteten Christen nicht ansehnlicher, als ein Ballen in der Hand eines mannbahren Jünglings. Sie erkennen derselben Vergänglichkeit, und wissen, es sich wohl zu bescheiden, daß sie solche nur alhier von dem Höchsten Gebieter zur Lehn tragen. Dahero hängen sie das Herz nicht daran, Psalm. LXII, 11. Vielmehr sehnen sie sich nach jenen Schätzen, so um keinen Werth zu schätzen. Zwar genießten sie von solchen, als Erben und Erben Christi, schon hier im Glauben die Erstlinge; wer aber nicht gerne die Erstlinge mit der vollen gesegneten Erbschaft, sondern nur ein seliger Tod zu jenen lieblichen Wohnstätten erlangt, so bieten erleuchtete Christen demselben zu empfangen das Erbe, so ihnen

der Menschen, in welcher ewigen Vorsicht auf Erden eines erleuchteten Christen nicht. Michas klaget: Und die Gerechten sind nicht. 1. 2. Wer heute noch auf Erden, kann morgen des rechten Besizers der unglückliche Gesellschaft solcher Menschen den Herrn und seinen Gesalbten gleich als ob sie seinen Thron umgestürzt, die Herrschaft über die Erde Unschuld wird der Unbilligkeit aufgeopfert, wird so sehr verfolgt, daß sie schier nicht zu finden. Joseph muß seinen verrätherischen Brüdern zum Verräther der Bosheit dienen, Gen. XXXVII, und ein gottloser Ahab tötet den Weinberg eines gerechten Naboths um einen Lohn der Ungerechtigkeit, 1 Reg. XXI. Verspricht nun ein seliger Tod den Erlöseten des Herrn eine weit bessere Gesellschaft bey denen vollendeten Gerechten, die angenehmste Verbindungen, die Mittheilung himmlischer Gedancken, jene Einigkeit der Meinungen, welche den Aufenthalt im Himmel so angenehm machen; ja den gesegneten Umgang mit dem dreyeinigen Gott, der ihnen alles in allem ist; wie sollte denn ein erleuchteter Christ aus der Betrachtung des